

Wöchentliches Anzeiger des
Landratsamtes Borken,
von Bürgermeisteramt
und Amt des Kreises
Borken.

Postverlagort:
Dortmund.

Bocholter-Borkener

Postverlagort:
Bocholt.

Wegange: 1. Monat
Abgabe von der Geschäftsstelle
1,95, ins Haus gebracht einl.
25 Pfg. Botenlohn 2,20, durch die
Post einl. 42 Pfg. Bestellg. 2,52.
In Fällen höherer Gewalt, wie
Streik, Sperre, Betriebsstörung
u. a. hat der Bezahler keinen An-
spruch auf Vorforderung od. Rückzahl.

Beilagen:
Bocholt: Realgymstr. 14.
Fernspr. Sammler, 8054.
Anstalt: M. Wolling. — Ding-
haus: W. Schmitz. — Ham-
melfeld: H. Pongermann. —
Hofburg: Johann Welling. —
Hof: J. Heintz. — Mingen-
berg: Schulverl. — Sport:
K. Kradde. — Westf. 12. P. 100.
— Westf. 12. P. 100.

Im 64. Jahrgang. Rheder Volkszeitung.

Amliches Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt u. des Landkreises Borken.

Amholter u. Jfelburger Zeitung.

Nummer 188

Montag, den 10. Juli 1933

Jahrgang 1933

„Spätere Generationen sollen mit Stolz auf diese Zeit zurückblicken“.

Der Abschluß des politischen Machtkampfes. — Die Aufgaben
der nächsten Zeit. — Das Ringen mit der Arbeitslosigkeit.

Die Rede des Reichskanzlers in Dortmund.

Dortmund, 9. Juli.

Auf dem großen Treffen der westfälischen SA in Dort-
mund hielt Reichskanzler Adolf Hitler, nachdem er
auf dem Hiltropwall einen vierstündigen Vorbeimarsch
abgegeben hatte, im Stadion eine mit Begeisterung
aufgenommene Rede. Hunderttausende von SA-Männern
und Zuschauern hörten die Ansprache, in der der Kanzler
u. a. ausführte:

„Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Männer der
SA, SS, des Stahlhelms und Hitlerjugend! Wir haben
früher oft davon gesprochen, daß der November 1918
keine Revolution gebracht hat, sondern nur eine
Revolution, keine Revolution, weil nach diesem Novem-
ber im Grunde genommen genau dieselben Men-
schen in Deutschland regiert haben wie zuvor. Wir
hätten nach dem November 1918 dieselbe Presse, die-
selben Parteien, dieselbe öffentliche Mei-
nung wie früher. An den Männern hat sich eben-
falls nichts Wesentliches geändert, nur daß sie an diesem
Novemberstag frei und offen die Verantwortung
für ihr Handeln übernommen hätten. Im Innern
sind wir langsam immer mehr zusammengefallen. Und
nun hat sich eine wirkliche Erhebung des deutschen
Volkes vollzogen. Ich glaube nicht, daß es jemand gibt,
der bezweifelt, daß das heutige Deutschland nicht mehr
dem gleicht, was hinter uns liegt. Wir haben
dem deutschen Leben einen neuen Gesinnungs-
ausdruck gegeben.

Die Revolution hat eine Reihe von Phasen.
Zuerst ist es die Idee, die der Mensch erfassen muß.
Dann kommt die Organisation. Die Idee selbst
würde weichen, wenn nicht die Men-
schen in ihrem Geist zusammenge-
schweißt würden.

Wir haben aus unserer Idee die größte Organi-
sation gemacht, die je in Deutschland vorhanden war.
Dann kommt die Phase des Kampfes, die Zeit der
Vorbereitung. An dieser hatten wir 14 Jahre ge-
arbeitet, und erst dieses letzte Jahr hinter uns war ein
Jahr der Vorbereitung auf den Tag, den wir alle erhoff-
ten. 13 Mai fand wir in den vergangenen Jahren in
die Schlacht gezogen und haben uns durchgekämpft.
Aus diesen 13 Kämpfen ging der Tag hervor, der
uns die erste Erfüllung brachte: Der Kampf
um die Macht. Am 30. Januar sind in Deutschland
die Mäusel gefallen, und ich glaube nicht, daß die Ge-
neral, die damals noch gefascht haben, heute auch noch
lachen. (Stürmischer Beifall.) Ich glaube, daß Ihnen
unterdessen zum Bewußtsein gekommen ist, daß dieser 30.
Januar wirklich eine Wende des deutschen Schicksals
bedeutete. Seit diesem Tage ist eine Welt von Auf-
fassungen und Anschauungen in Deutschland zerbrochen
worden, hat sich von Woche zu Woche in gesteigertem
Maße unsere Flagge zum Symbol des Deutschen Reiches
erhoben.

Wir haben immer gepredigt, daß, wenn uns das
Schicksal die Macht geben wird, dies nicht nur
ein äußerer Wechsel der Macht sein soll, son-
dern unser heiliger Wille ist, das Volk hingu-
führen zu jenen großen Ueberlieferun-
gen, die die Vergangenheit uns so reichlich bietet.

Wir haben nie daran gezweifelt, daß auch diese Kämpfe
ihre Zeit erfordern würden; aber, meine Kameraden,
ich muß gestehen, daß ich nicht damit gerechnet
habe, daß unsere Gegner so erbärmlich zusammenbrechen
würden. Seit diesem Januar haben wir Position um
Position errungen. Wir haben den Geist der Zwietracht
in Deutschland beseitigt, über Konfessionen und
Parteien hinweg die gewaltige Einheit des Reiches
gelegt. Ein Wille nur kann heute dieses Volk beherr-
schen und leiten, ein Wille nur kann diese Kraft der Na-
tion zusammenballen und ihren Zwecken dienlich machen.
Wir haben in diesen fünf Monaten den Parteien ein
Ende bereitet, und wenn in diesen Tagen die letz-
ten Parteibilder zusammengefallen sind, dann ist das
das Ergebnis dieser Kämpfe. Wir wollen eindringlich
verkünden: Die Parteien sind nicht vorüber-
gehend vergangen, sie sind endgültig beseitigt.
Diese Parteien haben jetzt gegen eine einzige Organi-
sation des nationalen Willens. Ich darf an dieser Stelle
mit Stolz bekennen, daß wir damit etwas Gewaltiges in
der deutschen Geschichte geleistet haben. Wer hätte jemals
glaubt, daß 5 Monate nach unserem Machtantritt das
Zentrum die Fahne ergreifen würde.

Wir sind glücklich darüber, denn wir möchten gern,
daß der Kampf im religiösen Leben ein
Ende nimmt, und sind auch glücklich, daß es ge-
stern gelang, in Rom ein Konfessions- und un-
terzeichnen, auf Grund dessen nunmehr für alle
Zukunft den Priestern verboten sein wird, sich
politisch in den Parteien zu betätigen.
Wir sind glücklich darüber, weil wir die religiöse
Not von Millionen Menschen erkennen und wissen,
wie sehr sie sich danach sehnen, nicht priesterliche
Vertreter der Parteien, sondern einer religiösen
Uebereinkunft zu sehen.

Damit aber ist zugleich der politische Machtkampf abge-
schlossen. Eine Position nach der anderen haben wir
nun erklommen und in unseren Besitz genommen. Dank
der eigenen Kraft und derer, die gewillt sind, auf
unseren Boden zu treten, ist heute eine Front auf-
gerichtet, die nach Eroberung der letzten Position
das Reich ausbauen und verteidigen wird.
Wir sehen heute zwei riesige Aufgaben vor uns,
die uns in der nächsten Zeit beschäftigen werden. Ich
weiß, daß viele Gegner nicht glauben werden, daß wir
diese Aufgaben meistern könnten. Sie werden sich ge-
nau so irren, wie sie sich früher geirrt haben. Die
Macht haben wir, niemand kann uns heute mehr Wi-
derstand entgegenstellen. Nun aber müssen wir den deut-
schen Menschen für diesen Staat erziehen, denn
die Form wird immer dann vergehen, wenn der
Mensch nicht ihr lebendiger Träger sein wird, und wir
wollen den Menschen zum Träger einer neuen
Staatsform ausbilden. Unser nationalsozialistischer
Staat soll ewig stehen, indem wir die Bürger zu ihm
erziehen, indem wir das deutsche Volk auf den Sinn die-
ser Ideen hundertprozentig einstellen. Ich weiß, daß dieses
die schwerste Aufgabe ist.

Es muß sich darum handeln, in den kommenden Jah-
ren unermüdlich immer wieder die Erziehung
der Millionen Menschen durchzuführen,
auf daß sie hineinpassen in unseren Staat, und
wir wissen, daß diese Erziehung nicht in der The-
orie möglich ist, sondern wir müssen die Schule der
Praxis, in die in Zukunft jeder Deutsche kommen
wird, um geschult zu werden für deutsches Sein.

Wir werden genau so zäh sein wie in den 14 Jahren
hinter uns. Daß wir diese Macht verewigen, wollen wir
unserer Beharrlichkeit danken. Die zweite Aufgabe ist:
Wir sehen in Deutschland eine riesige Armee von Men-
schen, die ohne Arbeit und damit ohne tägliches
Brot sind. Der vergangene Staat hat in 15 Jahren die
ganze Wirtschaft zerstört und ruiniert. Wir haben immer
erklärt, daß wir nicht für blasse Theorie kämpfen.

Wir haben jetzt eine der größten Aufgaben, die je
einem Staat gestellt worden ist. Wir müssen diese
Millionen-Armee der deutschen Arbeitslosen
beflecken.

Als ich am 30. Januar die Macht übernahm, hat ich mir
vier Jahre Zeit aus. Vier Jahre Zeit brauche ich.
Nun sind von diesen vier Jahren nicht ganz 6 Mo-
nate vergangen, und wir haben in diesen 6 Mona-
ten heruntergekämpft und werden sie weiter
herunterkämpfen, Monat um Monat, Jahr um Jahr, bis
wir diese Frage gelöst haben. Wenn sich unsere Gegner
auch heute noch der Phantasie hingeben, als könnte uns
das vielleicht mißlingen, so kennen sie meine Fähig-
keit nicht. Wir haben uns dieses Ziel gesetzt, und ich
werde dieses Ziel verfolgen und mit mir meine ganzen
Mitkämpfer werden nicht locker lassen, und wenn wir
einen Mißerfolg haben sollten, werde ich am nächsten Tage
wieder anfangen.

Ein D-Zugunglück.

Vier Tote, 16 Schwerverletzte.

— TU Erfurt, 9. Juli.

Am Sonntagmittag entgleiten in der Nähe des
Ortes Niederzweiba bei Apolda drei Wagen des
D-Zuges Stuttgart-Berlin, der um 18,03 Uhr in Berlin
eintreffen sollte. Die Zahl der Toten beträgt nach
den bisherigen Meldungen vier, die der Schwer-
verletzten 16. Eine Anzahl von Personen wurde
leicht verletzt. Umfangreiche Hilfsmaßnahmen sind sofort
eingeleitet worden.

Wie bisher bekanntgemeldet ist, kamen aus Deben:
Franz Marie Rufe, Heinrich Rufe, Schwerer; ein un-
bekannter, dunkelblonder Reisender, sein Leutnant ent-

Wir werden die Konsumkraft unseres Volkes
wiederherstellen und die deutsche Wirt-
schaft wieder befruchten und werden damit
den Millionen Menschen nicht nur Lebensmöglichkei-
ten schaffen im materiellen Sinne, sondern wer-
den ihnen die Vergnügen nehmen, die in der
Arbeitslosigkeit liegt, mit der sie den Aufgaben des
Lebens gegenüberstehen.

Ich möchte heute angesichts dieser ganz großen Aufgaben
einen Appell an Sie richten: Wir sind die größte
Organisation, die jemals in Deutschland bestanden
hat und die alles andere befreit hat. Damit haben wir
auch eine ungeheure Verantwortung auf uns
geladen. Wir können sie nicht auf fremden Schul-
tern ruhen lassen. Diese große Verantwortung liegt
in uns, diese Bewegung so zu führen und so zu leiten, daß
wir vor der deutschen Geschichte dafür jederzeit ein-
stehen können. Wir müssen sie so führen, daß noch spä-
tere Generationen mit Stolz auf diese Zeit zurück-
blicken. Auf uns liegt nicht nur die gewaltige Verant-
wortung für die jetzige Zeit, auch die Zukunft
wird davon abhängen. Wir haben nicht nur für
uns und für unsere Gegenwart gekämpft, sondern auch
für die Zukunft und wir müssen es verantwort-
lich können, daß wir vor ihren prüfenden Augen bestehen
können. Diese Bewegung ist damit aber auch des deutschen
Volkes einzige Hoffnung, sie ist des deutschen
Volkes einziger Glaube an die Zukunft. Indem
wir unsere Fahnen in ganz Deutschland in Ehren halten,
haben wir die Aufgabe bekommen, darauf zu achten, daß
diese Fahnen nicht geschändet werden. Fahnen werden
niemals geschändet vom Gegner, sondern nur von den
Trägern. Darum schaut Euch um dieses Symbol und
führt Euch so, daß die kommende Generation in Euch die
folgenden Fahnenträger der deutschen Erhebung sieht. Lebt

Euch genau so wenig wie in der Vergangenheit auch in
der Zukunft niemals stören. Seid eine Front von
eiserne Disziplin, Entschlossenheit und
Mut, eine Front der Brüderlichkeit und Kamer-
adschaft. Dann werden alle Versuche der Gegner,
dieses neue Deutschland vielleicht zu stürzen, in sich selbst
zusammenfallen.

Wir haben die Pflicht, das begonnene Werk
fortzusetzen mit derselben Tugend, mit der wir
das Werk die Jahre hindurch einleiten mußten. Die
höchste Tugend war immer eiserne Zucht,
blinde Treue und Disziplin und vor allem
immer Beharrlichkeit.

Wir müssen die große Aufgabe, die unserer Zeit gestellt
ist, erfüllen, denn außer uns ist niemand mehr da,
der es könnte. Nach uns würde nur die Verzweif-
lung kommen können. Die Millionen in Deutschland
vertrauen auf uns und sehen in uns das Einzige, was
ihnen in der Not und im Elend überhaupt helfen kann.
Der Zusammenbruch würde die Millionen verzwei-
feln lassen.

Damit war die große Rundgebung Westfalens beendet,
eine Rundgebung, die die schon gewaltige des 1. Mai
dieses Jahres weit in den Schatten stellte. Nach Stunden
dauerter Rhythmus der braunen Kolonnen, die damit
einen außerordentlich anstrengenden und ereignisreichen
Tag beschließen konnten. Dank der bis in kleinste Ge-
heimen Organisation verlief die Durchführung des Pro-
gramms ohne jede Störung. Die SS hatte einen mysteri-
günstigen Ordnungsdienst übernommen, der die glatte
Durchführung der Veranstaltung sicherstellte. Während des
Tages ruhte in der Stadt jeder Straßenbahn- und son-
stiger Fahrverkehr, so daß die Marschbewegung der die
ganze Straßenbreite einnehmenden Gruppen glatt durch-
geführt werden konnte.

Das Konkordat ist fertig.

Veröffentlichung erst nach endgültiger Unterzeichnung.

Der Bericht des Vizekanzlers.

— Rom, 8. Juli.

Vizekanzler von Papen teilte heute folgendes mit:
Das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem
deutschen Reich ist heute nachmittags paraphiert
worden.

Der Abschluß dieses Vertragswerkes ist historisch
bedeutend, weil zum ersten Male seit Gründung des
Reiches dieses keine rechtlichen Beziehungen
zum Heiligen Stuhl regelt, was bisher den
deutschen Ländern vorbehalten war. Nicht minder
bedeutend aber ist es, daß die beiden hohen Autoritäten,
von deren Zusammenwirken das Wohl der Völker ab-
hängt — nämlich die Autorität der Kirche und
die Autorität des Staates — in diesem Ver-
trage ihre von Gott geleiteten Einflüsse in sich ge-
genseitig sichern und gegeneinander abgren-
zen, um in geistlicher Harmonie der geistigen,
kulturellen und staatlichen Wohlfahrt des Landes zu
dienen.

Die Herstellung klarer Zukunftsziele wird in
Zukunft jeden Streit zwischen dem Staat und der
Kirche ausschließen.

Ich bin deshalb überzeugt, daß das abgeschlossene Kon-
kordat einmal der geistigen Mission der Kirche
nützlich sein wird, dann aber auch in hervorragendem
Maße dem inneren Frieden des deutschen

Volkes und dem Werden des neuen Staa-
tes dienen wird.

Die Paraphierung ist Samstag um 18 Uhr durch Kar-
dinalstaatssekretär Pacelli und Vizekanzler von
Papen im Vatikan vollzogen worden. Zu der end-
gültigen Unterzeichnung wird der Kanzler, der
heute Abend Rom wieder verläßt, in zwei bis drei
Wochen nach Rom zurückkehren. Die Veröffentlichung
des Konkordats wird erst nach seiner
Unterzeichnung erfolgen. Das Ergebnis der acht-
tägigen Verhandlungen, die von Anfang an auf beiden
Seiten im besten Geiste geführt worden sind, ist auch im
Vatikan mit größter Befriedigung auf-
genommen worden.

Eine Verfügung des Reichskanzlers.

Gleichzeitig mit dem Abschluß des Konkordats erläßt
der Reichskanzler die folgende Verfügung:
Durch den Abschluß des Konkordats zwischen dem Hei-
ligen Stuhl und der deutschen Reichsregierung erscheint
mir genügende Gewähr dafür gegeben, daß sich
die Reichsangehörigen des römisch-katholischen Bekennt-
nisses von jetzt an rückhaltlos in den Dienst des
neuen nationalsozialistischen Staates
stellen werden.

Ich ordne daher an:

1. Die Auflösungen solcher katholischer Organi-
sationen, die durch den vorliegenden Vertrag an-
erkannt sind und deren Auflösung ohne An-
weisung der Reichsregierung erfolgte, sind
rückgängig zu machen.

2. Alle Zwangsmassnahmen gegen Geistliche
und andere Führer dieser katholischen Organisationen sind
aufzuheben. Eine Wiederholung solcher Maß-
nahmen ist für die Zukunft unzulässig und wird nach
Möglichkeit der bestehenden Gesetze bestraft.

Ich bin glücklich in der Ueberzeugung, daß
nunmehr eine Epoche ihren Abschluß gefunden hat, in der
leider nur zu oft religiöse und politische Interessen in
eine schmerzliche unlösliche Gegenüber-
stellung geraten waren.

Der zwischen dem Reich und der katholischen Kirche
abgeschlossene Vertrag wird auch auf diesem Gebiet der
Herstellung des Friedens dienen, dessen alle
bedürfen.

Ich habe die feste Hoffnung, daß die Regelung der
evangelischen Glaubensbekenntnis demgegenüber

Die Revolution
wo sie angel
das neue De
Wir müssen, wenn
nicht untermauern,
wir müssen die gen
u schaffen.
Wir müssen
bringen. Wi
Arbeitslosen
Heer der Un
es werden heute v
über das Volk ist
aningen erniedrig

Berlin, 8. Juli.
die von der Ge-
arztischen, Ber-
eter Seite ergan-
em vollen Er-
der Hilfsleistung
zentrale für lan-
tliche Propa-
e bereits um-
te. Das beschlag-
es vertritt, er-
einwandfrei. So
Druckfäden eine
oben, zum
er wird im Sinne
gegen das neue

Führung

Berlin, 8. Juli.
des Führer der Na-
wurde laut „Ger-
ndlungsabgeordnete
ort und, zum
der katholisch-
bestellt. Zum
Dr. Jumperg-
und. jur. Albert

und Köfener

Berlin, 8. Juli.
r Köfener S. C.
ischen Korrespon-
Anwesenheit des
des NSDAP, Dr.
Dr. Ing. Ost,
Dr. Ing. Karl
lmachtigten der
nn Otto, einer-
rpräsidenten, Dr.
Berthold II.
Befehlshaber wur-
ste beauftragt,
dieses Konfliktes
nen Maßnahmen.

Reichsgrund

Berlin, 8. Juli.
fch wurde in der
afterversammlung
schäftsführer der
beurlaubten Dr.

Die Zeitung

Berlin, 8. Juli.
sch fch steht nach-
deutschen Ordens
nen. Es ließe
des Blattes ihren
aufgabe bestehen,
durchzukämpfen
das Blatt in Zu-

chaft

Berlin, 8. Juli.
präsidenten, der
Berliner Bören-
en Suchen auf-
orden. Er wird
bracht werden.

Wollen

Berlin, 8. Juli.
sch drei schwere
ung kürzte wäh-
schelte, von et-
t. Der Sturz
auptkräfte eines
dritte Flugzeug
schützte ein Anfall

enbrüche

Berlin, 8. Juli.
entwurf.
port, 8. Juli.
in den
Staate Colorado
te geborgen
gebeiden.
das Zeughaus
um. Dabei wurde
um Teil schwer
rdentlich großen

Die Kundgebung der 150 000 in Münster.

Gewaltiger Aufmarsch der NSBO. / Die Einheitsfront der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. / Die Pflichten und Aufgaben der NSBO. / Von der Revolution zur Evolution.

Münster, 9. Juli 1933.

Mit immer stärkerer Kraft bricht der Gedanke der Volksgemeinschaft durch. Nachdem durch die Selbstauflösung der letzten Parteien die Hemmungen, die in einer falsch geführten Demokratie lagen, beseitigt sind, findet sich das deutsche Volk mehr und mehr unter dem einigenden Banner des Nationalsozialismus zusammen. Das in dem Neuaufbau des Reiches der Arbeiterklasse, als einem der Grundpfeiler, besondere Bedeutung zukommt, ist offenbar. Unter diesem Gesichtswinkel ist die gewaltige Kundgebung zu werten, die am gestrigen Sonntag 150 000 Mitglieder der NSBO. des Gau Westfalen-Nord auf der Lohdenheide in Münster vereinte. Das drei Viertel des ganzen Gaues trotz der damit verbundenen Opfer und Mühen erschienen waren, ist der deutlichste Beweis dafür, wie in dem deutschen Arbeiter der unerschütterliche Wille lebt, bedingungslos, unter Einfluß seines ganzen Vermögens aus dem Elend unserer Tage sich herauszuarbeiten, dem großen Führer und Kanzler Adolf Hitler in treuer Gefolgschaft verbunden.

Aus allen Gegenden waren sie erschienen, 35 Sonderzüge und 250 Autobusse brachten Menschen aus dem nördlichen Münsterland, aus dem Emsland, aus Lippe, aus dem Ruhrgebiet und vom Niederrhein. Man sah Knappen in ihrer schmutzigen Tracht, die Bäder in der Arbeitskleidung. Hunderte von wehenden Fahnen waren um die Rednertribüne aufgestellt, an denen der schwarze Trauerfleur den Schmerz kundtat um die Opfer der letzten Grundungsphase. Schon in den frühen Vormittagsstunden begann der Aufmarsch der gewaltigen Massen, die der Lohdenheide das Aussehen eines wogenden Menschenmeeres gaben. Es ist ein besonders hervorzuhebendes Verdienst der Aufmarschleitung, die Kreisbetriebszellenleiter Schumann organisiert hatte, daß sich alles reibungslos abwickelte. Auf den Zubringerstraßen und dem Festplatz selbst waren in reichem Maße Erfrischungsküchen aufgebaut. Das rote Kreuz, das überall Rettungstationen errichtet hatte, arbeitete tadellos. Man muß das um so mehr anerkennen, als infolge des drückenden warmen Wetters die Sanitätserkennung der Anstandsmaßnahme gerecht werden mußten. Die NS-Frauenschaften sorgten für die Verteilung von Wasser, das in dem großen Sprengwagen der Stadt Münster

bauernd angefahren wurde. Eine ausgezeichnete Lautsprecheranlage ermöglichte es auch den Entferntesten, jedes Wort deutlich zu hören.

Als gegen 14.30 Uhr Reichsstatthalter Dr. Meyer, Reichsbetriebszellenleiter Schumann und Gaubetriebszellenleiter Nagel mit ihrem Stabe auf der Lohdenheide anlangten, war der Aufmarsch immer noch nicht beendet. Die Redner wurden bei ihrer Ankunft kurzzeitig begrüßt und unter den Klängen des Prästentiermarsches betraten sie die Tribüne. Eine Welle der Begeisterung flog durch die Reihen der Tausende, als Gaubetriebszellenleiter Nagel verkündete, daß der Führer Adolf Hitler, der zu dem großen SM-Treffen des Gaues Nord nach Dortmund gekommen war, die Zusage gegeben habe, auch der NSBO-Kundgebung durch seine persönliche Anwesenheit eine besondere Note zu geben. Leider ermies sich diese Hoffnung als trügerisch. Nach der Rede des stellvertretenden Führers der Arbeitsfront, Schumann, trat eine Pause ein. Es wurden alle Vorkehrungen getroffen, um eine zwischensitzende Landung des Führers zu gewährleisten. Die Massen lagerten sich und durch stürmische Wellen der verschiedenen NSBO-Kapellen wurde die Wartezeit verfließen. Gegen 17.30 Uhr trat dann die Meldung ein, daß es dem Führer nicht mehr möglich sei, nach Münster zu kommen, da er noch abends in München anwesend sein müsse. Trotz der erklärten Enttäuschung, die diese Meldung auslöste, wurde die volle Disziplin gewahrt. Gern tröstete man sich mit der Versicherung des Gaubetriebszellenleiters, daß bei dem nächsten NSBO-Treffen im Herbst der Führer bestimmt anwesend sein werde. Auch der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Loh, der ursprünglich als Redner vorgelesen war, war verhindert und konnte nicht zu den Arbeitern des Gaues sprechen. Wenn aber auch der Glanz des Tages durch diese beiden Momente etwas verbunkelt wurde, so muß man doch sagen, daß die Kundgebung zu den größten gehört, die Münster je gesehen.

Der Aufmarsch vollzog sich in eben der strengen Ordnung und ebenso glatt, wie der Aufmarsch. Auf dem Rednerplatz nahmen die Führer den Vorbesitz und der endlosen Kolonnen ab. Das Meer der Arbeiterschaft, das war der unmittelbare Eindruck. „Volk ans Gewerkschaft!“

Bezirksleiter Nagel:

Nach gemeinsamem Gesang des Horst-Wessel-Liedes gab Bezirksleiter Nagel

dem Gauleiter die feierliche Erklärung ab, daß die Betriebszellenorganisation Westfalen-Nord mit 200 000 Mann dem Führer durch die und dünn folgen werde. Er gab dann ein Telegramm bekannt, das an den Führer Adolf Hitler gefandt werden soll:

„150 000 in Münster versammelte deutsche Arbeiter grüßen den Führer und bitten ihn herzlich, nach Münster zu kommen und die Treue-Kundgebung der westfälischen Arbeiter entgegenzunehmen.“

Nach einigen Minuten ehrschriftsollen Gebeten an die tödlich verunglückten Kameraden in den Bergwerken letzte Betriebszellenleiter Nagel die Ziele und Aufgaben der NSBO. auseinander. Zwei Jahre lang haben wir mühsam gekämpft und um jedes einzelne Mitglied gerungen. Heute eint uns alle in der überwiegenden Mehrheit des 65-Millionen-Volkes das Vaterland.

Das gesamte deutsche Volk ist heute erschüttert, und alles vertraut auf Adolf Hitler, daß er das Volk aus seiner Not erretten wird.

Jetzt ist es an der Zeit, uns klar zu werden über die Aufgaben und Pflichten, die die Mitgliedschaft bei der NSBO. mit sich bringt.

Rechte haben wir nicht mehr wie jeder andere deutsche Volksgenosse auch, das Recht zum Leben, das Recht auf Arbeit und das Recht auf ein anständiges Leben. Aber Pflichten haben wir übernommen:

mit unserem ganzen Können, unserem Verstand, unserem Leben dafür einzutreten, daß dieses allgemeine deutsche Lebensrecht nun auch in Wirklichkeit umgesetzt wird.

Wir müssen die Geißel der Erwerbslosigkeit aus dem deutschen Volk herausnehmen.

Es gibt keine Schicht im deutschen Volk, die so gemeinnützig und selbstlos sich dem Vaterland hingeben hat wie das deutsche Arbeiter_tum. Dieses hat gegeben und geopfert immerzu. Unsere Führer wollen wir heute auch neue den Beweis unserer Opferfreudigkeit bringen, wir wollen ihm die Mittel in die Hand geben, um die Arbeitslosigkeit restlos zu vertilgen. Auf Anregungen der Betriebszellenmitglieder des Ruhrgebietes, der Textilindustrie, überhaupt des ganzen Gaues habe ich heute vormittag auf der Amtsanwaltschaft folgenden Vorschlag unterbreitet:

Wir wollen von der NSBO. Westfalen-Nord zusammen mit den Verbänden der Deutschen Arbeitsfront aufrufen, daß jeder, der in Arbeit steht, entsprechend seinem Lohn oder Gehalt sich bereit erklärt, freiwillig auf einen bestimmten Prozentsatz zu verzichten, und wir wollen zugleich durch die Arbeitsfront an die deutschen Arbeitgeber herantreten: Tut ihr daselbst! Dann

Reichsbetriebszellenleiter Schumann:

Der deutsche schaffende Arbeitsmensch.

Der stellvertretende Führer der Deutschen Arbeitsfront,

Reichsbetriebszellenleiter Schumann,

führte aus: Als wir vor einigen Wochen in allen Städten, Gemeinden und Kommunen das Fest der deutschen Arbeit feierten, da war dieser Tag der Schlußstrich unter die Geschichte der marxistischen Arbeiterbewegung. Er war zugleich der Auftakt zu einem Neuen, die

Utlage des deutschen Arbeiter_tums an den internationalen Marxismus.

Er war zugleich der Beweis dafür, daß der deutsche Arbeiter der Treue sein kann. An diesem Tage ist er zurückgekehrt zur Nation. Als am nächsten Tage der marxistische Koloss zusammenbrach, da war es das Zeichen dafür, daß die Millionen den Glauben an ihn verloren hatten. Darin ist auch der tiefste Grund zu sehen, daß die marxistischen Führer verlor. Mit ihren Anhängern glaubten sie selbst nicht mehr an die hegehafte Kraft ihrer Idee. Sonst wäre es unmöglich gewesen, daß sie schamlos alles in sich ließen. Sie hätten sich wehren müssen als Märtyrer ihres Glaubens und fallen für ihre Idee. Man hätte damals auch die Gewerkschaften zertrümmern können, dann aber wäre ein Chaos entstanden. So begnügte man sich damit, die Führer zu vernichten und durch bewährte Männer der NSBO. zu ersetzen.

Nun begann das mühselige Werk der Säuberung.

Es waren schwere Tage. Esel überkam einen bei der gemeinen Niedertracht seiner Männer, die sich seit Jahrzehnten deutsche Arbeiterführer nannten. Eine neue Enttuschung brachte das Verhalten der christlichen Gewerkschaften. Auch ihre Führer waren die gleichen Charaktere.

Diese gewaltige Arbeit war nur möglich durch die ungeheure Disziplin der NSBO. Es war eine Meißelarbeit, die man bewundern muß. Das ganze Ausland schaute damals auf uns. Ein Verlagen wäre entliehen gewesen, nicht wieder gutzumachen. Man hätte es dem Arbeiter nicht verdenken können, wenn er sich zu Unbeliebtheiten hätte hinreißen lassen. Aber es war gut, daß die Strenge der Disziplin abgefeht, sonst hätte man die Vorformnisse zu einer unheimlichen Greuelpropaganda ausgenutzt.

Jene marxistischen Führer waren uns ja viel zu erbärmlich, sie sollen in Schande ihr Leben zu Ende führen. Wenn sie sich aber der Hoffnung hingeben, daß ihnen in der NSBO. eine Möglichkeit gegeben sei, ihre Herrschaftspolitik weiterzuführen, dann irren sie sich. Ihre Zeit kommt nie wieder. Wer einmal verurteilt hat, daß keinen Anspruch mehr auf Führerschaft.

Auch Genf brachte eine große Enttäuschung. Keiner hand auf, am unteren Parteizug zu ergreifen. Keiner der marxistischen Führer ließ den Gedanken des Rückfalls fallen und war großherzig genug, auf Egoismus zu verzichten. Besonders der französische Vorkämpfer erreichte uns, uns zu sagen, wir wären die Gefangenen der deutschen Arbeiter_tums. (Stärkliche Hühner!) Am ersten Mai hätten wir die Arbeiter mit den Nationalen auf die Straße getrieben. Die einzige Antwort, die wir darauf geben konnten, war die:

Wir sind hierher gekommen mit dem festen Willen zur Mitharbeit und wir haben ein Recht dazu. Wir wollen es in alle Welt hinausposaunen: Wir haben keine Marxisten mehr. Wenn der Sozialsozialist betreiben will ohne Deutschland, dann tut es!

wollen wir an den Mittelstand, an den Handwerk, an den Lehrerbund, an die ganze 28 Millionen zählende Bevölkerung in Westfalen-Nord herantreten: opfert, damit der letzte Arbeitslose wieder ehrliche Arbeit erhält! (Leb's, Beifall.) Dieser Opferwille wird, so hoffen wir, in 7 Wochen von hier aus in ganz Deutschland Eingang finden. Dann werden wir dem Führer eine Summe zur Verfügung stellen, die bestimmt ausreicht, daß in diesem oder spätestens im nächsten Frühjahr eine große Zahl von Arbeitsstätten beschaffen wird.

Wenn wir das getan haben, dann haben wir die Revolution gewonnen, und wir von der Arbeiterklasse sind es gewesen, die allen übrigen Ständen und Schichten im Kampfe vorangeführt sind. Damit sehen wir uns ein Denkmal, das für die Ewigkeit Bestand haben wird.

Wir müssen aber auch noch etwas anderes tun.

Die höchste Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront ist neben der Arbeitsbeschaffung die Erziehung der deutschen Volksgenossen.

auch jener, die uns noch vor einigen Wochen bekämpft und beschimpft haben. Auf daß es nichts mehr gibt als ein einziges Volk. Wir haben den deutschen Unternehmer genau so nötig wie den deutschen Arbeiter. Ich bin stolz darauf, wenn wir sagen können: wir sind es gewesen, die den letzten Unternehmer vom liberalistischen Geist befreit haben — nicht im Konzentrationslager, sondern durch eigenes Beispiel — und ihn zu einem nationalsozialistischen Deutschen gemacht haben. Hier ergibt sich eine besonders hohe Aufgabe für die Mitglieder der Betriebsräte. Der Betriebsrat ist verantwortlich einerseits für den Betrieb, andererseits für die Volksgemeinschaft. Der Betriebsrat kann nicht die Interessen der Belegschaft vertreten, wenn er gegen den Betrieb auftritt. Er muß das Vertrauen des Unternehmers erwerben durch Fleiß und Eintreten für alles Gute, er muß sich auch das Vertrauen der Belegschaft erkämpfen, um dann mit dem Vertrauen der Belegschaft und des Unternehmers den Betrieb zusammen mit dem Betriebsleiter zu leiten. Wenn der Betrieb sich nicht mehr erholen kann, dann muß der Betriebsrat den Mut haben, die Maßnahmen vor der Belegschaft zu vertreten; und wenn die Verhältnisse im Betrieb sich bessern, dann muß er wiederum den Mut haben, zum Unternehmer zu gehen und ihm zu sagen: jetzt ist es an der Zeit, die Löhne aufzuheben.

Das ist die höchste Aufgabe: den letzten deutschen Arbeiter der Faust und den letzten deutschen Arbeiter der Stirn zusammenzuführen, daß beide auf Tod und Leben zusammengeführt werden.

Dann ist der Nationalsozialismus Gemeingut des deutschen Volkes, dann ist das Leben der neuen Generation, der Bestand des deutschen Volkes gesichert.

Reichsbetriebszellenleiter Schumann:

Der deutsche schaffende Arbeitsmensch.

Deutschland ist auf dem Gebiete der Sozialpolitik führend. Das sollen die andern erst einmal einholen. Ein Recht auf Kritik an untern Handlungen haben sie dann noch immer nicht. Was sich die Welt gebärden wie sie will, eins steht unerschütterlich fest: Niemand kann uns mehr demütigen! Die Zeit ist vorbei. Man muß mit dem deutschen Arbeiter rechnen wie er ist. Alle Hoffnung auf Erniedrigung ist vergebens. Der deutsche Arbeiter hat sich zurückgefunden zur Nation. Wir haben heute nicht mehr Hunderte von Gewerkschaften, auch nicht mehr das Durcheinander im Unternehmertum. Alle sind zusammengefallen in der Deutschen Arbeitsfront, ein gewaltiges Werk, das erst spätere Generationen ganz würdigen können. Es ist etwas Ungeheures, daß in der Arbeitsfront nicht nur Arbeiter, sondern auch Unternehmer sitzen. Ich bin es der Ehrlichkeit halber, daß ich bekenne, in Genuß vieler einmal den echten Typ des Unternehmers kennen gelernt zu haben. Das Ehrenzeugnis muß ich hier abgeben. Ich bin mir bewußt, daß auch das deutsche Unternehmertum den neuen Geist erhalten und alle liberalistischen Auswüchse beseitigen wird. Es wird fleißig mit den Arbeitern zusammen dahin wirken, daß ein nur mehr der Begriff in Deutschland gilt:

Deutscher schaffender Arbeitsmensch.

Machtvolle Kundgebung der NSDAP im Emsland.

Bingen, 9. Juli.

Die NSDAP des Emslandes hielt zum erstenmal am Sonntag, dem 9. Juli, in der Emsstadt Neppen eine Gesamtagung ab, wie sie schöner und eindrucksvoller kaum stattfinden konnte. Aus allen Teilen dieses weiten, dünnbesiedelten Heidelandes, von links und rechts des Emsstromes marschierten die braunen Heerden in überaus stattlicher Anzahl zu einer mustergetreuen Heerschau auf, jedoch nicht nur die Ems- und Hanfschäfer, sondern darüber hinaus auch das letzte Dorf des idyllischen Emslandes, das in der Emsmündung liegt, die nationalsozialistische Erhebung fand. Begeistert betrat man diesen Tag der heimattreuen Emslohn sein Deutschland, neben der großen öffentlichen Versammlung der Kriegsoffer, zu denen der Oldenburgische Staatsminister und Landesführer der NSAP (Landesverband Niedersachsen) Spangemann sprach, neben den Tagungen der NSBO, des agrarpolitischen Apparates, des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand, des nationalsozialistischen Lehrerbundes, der NSDAP und schließlich der ehemaligen Kriegsgefangenen fand der Aufmarsch der Starbarte 62 im Mittelpunkt der Tagungen. Die äußerst eindrucksvolle Kundgebung wurde mit feierlichen Gottesdiensten in der katholischen und der evangelischen Kirche eröffnet. Tiefgründliche Worte richteten hier die Seelsorger der beiden christlichen Gemeinden an die zur Kirche geleiteten Verbände und Organisationen. Eine große vaterländische Kundgebung auf dem Hindenburgstadion, in der nochmals der Staatsminister Spangemann sprach, bildete am Nachmittag den Höhepunkt dieser für das Emsland so bedeutungsvollen Tagung.

